

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 47 (1985)
Heft: 9

Artikel: Welcher Spritzlohn ist gerecht?
Autor: Gnädinger, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1081579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welcher Spritzlohn ist gerecht?

R. Gnädinger, LBL

Spritzen im Lohn oder eine eigene Maschine anschaffen? Diese Frage stellen sich jährlich viele Landwirte neu. Neben den unterschiedlichen Arbeits-, Maschinen- und Spritzmittelkosten sind auch die Kenntnisse der Unkräuter, Schädlinge, Mittel und die termingerechte Arbeitserledigung bei der Lohnspritzerei gegenüber der Eigenmechanisierung zu werten und zu berücksichtigen.

Offene Karten fördern das gegenseitige Vertrauen

Dass der Lohnunternehmer einen angemessenen Tarif verlangen muss, ist unbestritten. Jeder Landwirt weiss, dass ein Unternehmen nur bei voller Kostendeckung und einem minimalen Gewinn längerfristig existieren kann. Ist dies nicht der Fall, so kann das Unternehmen mit der technischen Entwicklung nicht mehr Schritt halten. Die Arbeitsqualität sinkt, und die termingerechte Erledigung der Aufträge ist in Frage gestellt. Beide Auswirkungen sind aus der Sicht des Auftraggebers unerwünscht.

Der Auftraggeber möchte andererseits die Dienstleistung des Lohnunternehmers nicht überzahlen. Was liegt also näher als die Kostenstruktur bzw. die Kalkulation etwas transparenter zu machen?



Anbauspritzen sind günstig in der Anschaffung. Wie wirken sich die breiten Reifen, die meistens fehlenden Halm- und Krautabweiser und die geringe Bodengefreiheit auf den Ertrag aus?

Die Kalkulation der Maschinenkosten

Bei der Kalkulation der Maschinenkosten geben die Reparaturen und Abschreibungen am meisten zu überlegen, und die Vorstellungen über deren Grösse sind daher am unterschiedlichsten.

Die Angaben über **Reparaturen** sind bei vielen landwirtschaftlichen Maschinen nicht durch Erhebungen erläutert, sondern beruhen auf Schätzungen. Bei diesen Schätzungen geht man in der Regel von vergleichbaren Maschinen aus, deren Reparaturkosten bekannt sind. Aber

sogar für ein und dieselbe Maschinenart können die Reparaturkosten durchaus sehr unterschiedlich sein. Diese Unterschiede sind nicht so sehr auf das Fabrikat zurückzuführen, sondern vielmehr auf die Einsatzbedingungen, die Sorgfalt bei der Bedienung, eine zweckmässige Wartung und die Eigenleistungen bei Reparaturarbeiten. Ein wenig Glück oder eben auch Pech können die Reparaturkosten ebenfalls massgebend beeinflussen. All diese Umstände erschweren eine zuverlässige und korrekte Kalkulation. Für Maschinen, welche öfters überbetrieβlich einge-

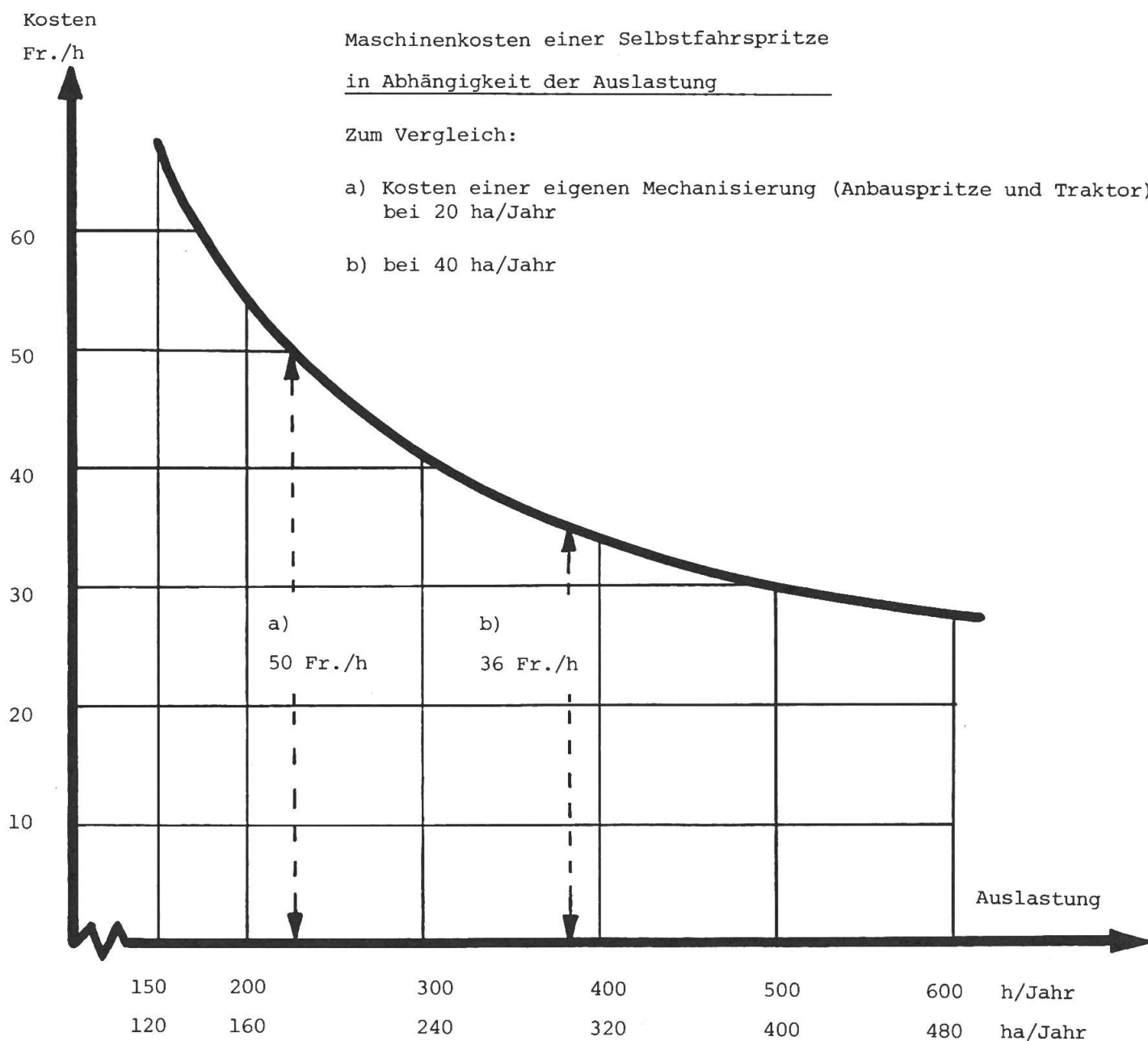
setzt werden, sind deshalb Aufzeichnungen über die Reparaturkosten zu empfehlen. Tatsächliche Kosten sind die sicherste Grundlage für zukünftige Kalkulationen. Für diese Aufzeichnungen ist das Maschinenbordbüchlein, welches der SVLT herausgibt, bestens geeignet.

Nach der Buchhaltungsergebnissen sind die **Abschreibungen** mit Abstand das teuerste der gesamten Mechanisierung.

Versteckte Gewinne oder aber auch beachtliche Verluste ergeben sich vor allem aus einer unrealistischen Einschätzung der Abschreibungsdauer. Erfahrungswerte für Abschreibungs- oder Nutzungsdauer der verschiedenen Maschinen sind jedoch genügend vorhanden. Zudem kann man sich am Marktwert der Occasionen orientieren.

Erfahrungsgemäss kann mit der Abschreibungssumme die Er-

satzmaschine nicht voll finanziert werden, da sie wegen der technischen Entwicklung und der Teuerung wesentlich höher zu stehen kommt. Vor 10 Jahren kostete eine selbstfahrende Spritze 35–40'000 Franken. Heute muss man zwischen 65–70'000 Franken dafür bezahlen. Das ist nicht nur bei diesem Beispiel so, sondern für die meisten Maschinen muss man nach 15 Jahren mit einer Erhöhung um 50–100 Prozent des



ehemaligen Kaufpreises rechnen. Diese Zusatzinvestition sollte grundsätzlich von den Einnahmen (verrechnete Maschinenkosten) erwirtschaftet werden. Eine landwirtschaftliche Genossenschaft könnte diese Differenz auch auf andere Art begleichen, sei es aus dem Landesproduktehandel oder in dem sie von den Mitgliedern beim Neukauf einen Beitrag verlangt. Diese Methode ist jedoch nicht ganz fair gegenüber den anderen Lohnunternehmern, und zuletzt müssen alle Kosten doch irgendwie von Landwirten getragen werden.

Damit bis zur Ersatzanschaffung das nötige Geld beisammen ist, sollte man jedes Jahr die Kosten mit den aktuellen Maschinenpreisen kalkulieren und die Ansätze diesen Ergebnissen anpassen. Basieren die Kalkulationen jedoch nur auf dem ehemals bezahlten Kaufpreis der Maschine, so wird das nötige Geld später nicht vorhanden sein.

Die übrigen Kostenelemente sind einfacher zu kalkulieren oder haben von ihrem Anteil her gesehen eine eher untergeordnete Bedeutung.

Die Kosten einer selbstfahrenden Motorspritze

Wenn von einem mittleren Ankaufspreis von 67'000 Franken ausgegangen wird und bewusst knapp kalkuliert wird, werden folgende minimalen Kosten ausgewiesen (s. Kasten).

Auf der Grafik Maschinenkosten einer Lohnspritze sind die Gesamtkosten bei unterschiedlicher Auslastung aufgezeichnet. Die Kosten für die Bedienungs-

Grundkosten pro Jahr

Abschreibung 15 Jahre

Fr. 4467.–

Zinsanspruch 6% von

60% d. Kapitals Fr. 2412.–

Gebäudemiete 50 m³

à 16 Fr./m³ Fr. 800.–

Versicherungen

und Gebühren Fr. 335.–

Total Grundkosten

pro Jahr Fr. 8014.–

Gebrauchskosten pro Einsatzstunde

Reparaturen Fr. 6.–

Wartung 0,2 h à Fr. 15.– Fr. 3.–

Treibstoff

4 Liter à Fr. 1.23 Fr. 4.90

Schmierstoffe ca. Fr. 0.40

Total Gebrauchs-

kosten Fr. 14.30/h

person sind jedoch noch nicht dabei.

Danebst sind die Kosten bei einer einfachen Eigenmechanisierung eingezeichnet (ebenfalls nur Traktorkosten und Kosten der Aufbauspritze). Der kleinere Betrag (Fr. 36.–) gilt für eine jährliche Auslastung von 40 Hektaren. Fr. 50.–/h kostet die Eigenmechanisierung bei einer Auslastung von nur 20 Hektaren je Jahr.

In diese Bandbreite müssen auch die Maschinenkosten für die selbstfahrende Spritze liegen, was bei einer Auslastung von ca. 225–400 h/Jahr beziehungsweise ca. 180–320 ha/Jahr möglich ist. Ist die Auslastung der Selbstfahrspritze geringer, ist sie gegenüber der Eigenmechanisierung nicht konkurrenzfähig, es sei denn, die Vorteile beim Einsatz (Hangabtrieb, Wendigkeit, Spurverstellung usw.) überwiegen die entstehenden Mehrkosten.

Von den Maschinenkosten zum Spritztarif

Zum Spritztarif gehören nebst den reinen Maschinenkosten noch die Kosten der menschlichen Arbeit und eventuell die Wasserkosten. Ebenfalls einen angemessenen Zuschlag für das technische und kaufmännische Risiko und die Verwaltungskosten.

Um die Kosten eines Spritzenführers wie Lohn, Ferienanteil, AHV, Pensionskasse usw. zu decken, müssen ca. Fr. 25.– je Arbeitsstunde verrechnet werden. Bei einem angenommenen durchschnittlichen Arbeitsbedarf von 1,25 h/ha, einer Spritzenauslastung von 240 ha und einem angemessenen Zuschlag für Risiko und Verwaltung kommt man auf einen Tarif von ca. Fr. 75.– je Hektare. Bei noch besserer Auslastung und günstigen Einsatzbedingungen (grosse Parzellen, kurze Wege), kann der Tarif günstiger ausfallen. Gegenteilige Bedingungen erhöhen die Kosten jedoch massiv. Viele Genossenschaften verlangen wesentlich weniger als den vorgängig berechneten Tarif von Fr. 75.–/ha. Die Einnahmen sind jedoch nach Auskunft der Verwalter meistens nicht kostendeckend.

Schlussfolgerung

Der Trend zur Eigenmechanisierung dürfte zu einem wesentlichen Teil vom Spritztarif des Lohnunternehmers oder der Genossenschaft beeinflusst werden. Eine ähnliche Bedeutung werden auch die prompte Erledigung der Spritzarbeit und die fachgerechte Beratung haben. Ob ein Lohnunternehmen oder eine Genossenschaft diese

Leistungen zu einem gegenüber der Eigenmechanisierung konkurrenzfähigen Tarif anbieten kann, hängt hauptsächlich von der erreichbaren Auslastung ab. Unternehmen, welche es mit ihrer Spritze jährlich auf über 350 Hektaren bringen, haben daher auch in Zukunft gute Chancen. Können die Spritzarbeiten bei mehreren Auftraggebern unmittelbar nacheinander erledigt

werden, ist bei guter Einsatzdisposition eine Kosten- und damit eine Tarifrückgang von bis zu 30% möglich. Dies ist ebenfalls eine Erklärung, für die teilweise sehr günstigen Tarife der grösseren Genossenschaften. Trotz günstigen Tarifen kann eine Eigenmechanisierung scheinbar oder wirklich die wirtschaftlichere Lösung für mittlere Betriebe sein. Eine gemeinsame

Anschaffung mit dem Nachbarn oder eine zusätzliche Auslastung bei Nachbarn kann die Wirtschaftlichkeit noch verbessern. Bei Maschinenkäufen muss sich jeder Landwirt trotz gesicherter Auslastung überlegen, ob eine andere Investition bzw. eine Schuldentilgung die Betriebsentwicklung nicht positiver und nachhaltiger beeinflusst.

Sortenvermischung beim Mähdrusch

Die Qualitätsproduktion im Getreidebau wird immer mehr durch Saatgutverunreinigung bei der Ernte beeinträchtigt. Grössere Beachtung muss daher der Rückstandsbeseitigung im Mähdruscher beigemessen werden:

- **Beim Drusch von Vermehrungssaatgut haben selbst geringste Fremdkornrückstände Konsequenzen. Eine vollständige Reinigung aller Arbeitsaggregate ist hier unumgänglich.**
- **Vor dem Drusch von Gebrauchssaatgut sind die Rückstände in der Steinfangmulde, in den unteren Schneckengehäusen und an bestimmten Stellen im Korntank zu entfernen. Allenfalls ist auch das Schneidwerk zu reinigen.**
- **Wenn vorgängig nicht die gleiche Sorte gedroschen wurde, müssen in beiden Fällen von der ersten Korntankfüllung zudem 500 kg als Brot- bzw. Futtergetreide vorabgetankt werden.**

Technische Hilfsmittel sowie eine gezielte Planung des Mähdruschereinsatzes vereinfachen die Arbeit und tragen zu Zeit- und Kostenersparnis bei.

Hauptproblem Mähdrusch

3000 Betriebe produzieren in der Schweiz auf 12'000 ha jährlich etwa 30'000 t Saatgutgetreide. Die Sortenreinheit ist hier eines der wichtigsten Qualitätskriterien. Zunehmende Schwierigkeiten ergeben sich diesbezüglich infolge vermehrter Saatgutvermischung, denn sowohl

sorten- als auch artenverunreinigte Getreideposten können bis heute nicht mit ausreichender Sicherheit aufbereitet werden. Selbst das labormässige Erkennen von artengleichen Fremdkörnern bereitet immer noch grosse Mühe. Saatgutvermehrung ist somit auch Vertrauenssache! Vermischungen können grundsätzlich in verschiedenen Stu-

fen der Produktion und Aufbereitung entstehen; als Hauptursache steht jedoch der Mähdrusch im Vordergrund.

Folgende Aspekte verdeutlichen die Problematik:

- Trend zu leistungsfähigeren Mähdreschern mit grösseren, teilweise schlecht zugänglichen Arbeitselementen.
- Kontinuierliche Erweiterung des Sortenangebotes.
- Vermehrter Übergang zum Lohndrusch.

Die Konsequenzen sind offensichtlich: Grössere Kornrückstände pro Maschine, vermehrter Parzellen- und Sortenwechsel sowie stärkerer Zeitdruck sind die Folgen.

Fazit:

Die Vermischungsgefahr beim Mähdrusch nimmt zu! Eine verantwortungsbewusste, auf gegenseitigem Verständnis beruhende Zusammenarbeit zwischen Saatgutproduzent und Mähdrescherhalter ist unerlässlich.